Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 415 — Jahrgang 212

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,50, vierteljährlich Mk. 4,50 ins Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,65, vierteljährlich Mk. 4,95 außer Postgeld

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Morgen-Ausgabe

Montag, 25. August

Anzeigenpreis: Die 3gesp. 38 mm breite mm-Grundzeile 20 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 60 ₰. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Neueste Tagesnachrichten

* Der Schaden der Thorner Plünderungen beträgt eine halbe Million Mark.

* In Luxemburg wird am 1. September die Brotkarte abgeschafft.

* Der Abgeordnete Friedrich Naumann ist am Sonntag in Travemünde gestorben.

* Japan hat sich bereit erklärt, Kiautschou an China innerhalb zweier Jahre zurückzugeben.

* Die amerikanischen Streitkräfte in Deutschland sollen nach dem 30. September 6000 Mann betragen.

* Die Hamburger Angestellten planen einen Sympathie-Generalstreik für die Bankangestellten.

* Erzherzog Joseph und das Kabinett Friedrich sind zurückgetreten. Es wird wahrscheinlich ein Kabinett Garami zustande kommen.

Friedrich Naumann †

(Von unserem hl.-Sonderberichterstatter.)

Hamburg, 24. August.

Der „Hamburger Zeitung" zufolge ist der Abgeordnete Friedrich Naumann heute nachmittag in Travemünde gestorben.

*

Zu Störmthal in Sachsen wurde der erst 59jährige am 25. März 1860 geboren. Er besuchte die Nikolaischule in Leipzig und dieFürstenschule in Meißen, später die Universitäten Leipzig und Erlangen, auf denen er die theologische Laufbahn einschlug. Von 1883 bis 85 als Oberhelfer in Hamburg übte er seinen geistlichen Beruf aus. 1894 begann seine Tätigkeit als freier Schriftsteller. Für den Waldkreis Heilbronn wurde er 1907 in den Reichstag gewählt.

Als Herausgeber der „Hilfe" und ständiger Mitarbeiter der „Süddeutschen Monatshefte" hat Naumann einen Namen von Bedeutung. Seine schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf Werke politischen Inhalts. In der „Hilfe" nahm er zu Zeitfragen der inneren und äußeren Politik, zu Krieg und Frieden aber auch zu allgemein wirtschaftlichen, zu bevölkerungs- und kolonialpolitischen Fragen Stellung.

*

Kiautschou an China

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

Amsterdam, 24. August.

Das Pressebüro Radio meldet aus Peking, daß der japanische Gesandte im Auswärtigen Amt erklärt hat, Japan sei bereit, innerhalb zweier Jahre Kiautschou an China zurückzugeben. Es fordere dafür Kompensationen an anderer Stelle. Damit, so fährt das Preßbureau fort, kann nur die Mandschurei oder die Mongolei gemeint sein.

*

Die Vorgänge in Budapest

Der Rücktritt Erzherzog Josephs.

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

Wien, 24. August.

Aus Budapest meldet der Sonderberichterstatter des neuen „Wiener Tagblatt" über die Vorgänge vor dem Rücktritt Erzherzog Josephs und des Ministeriums Friedrich:

„Nachdem die Minister des Kabinetts sich bereits gestern vormittag für die Demission entschieden hatten, habe Friedrich nicht mit unterzeichnen wollen, weil das Verhältnis zwischen der rumänischen und ungarischen Regierung sich in den letzten Tagen derart verbessert hat, daß der Rücktritt der Regierung nicht notwendig sei. Friedrich erklärte, er wolle die energielose Politik des Grafen Carolyi der Entente gegenüber, die Ungarn in die Katastrophe gestürzt, nicht fortführen und deshalb kümmere er sich nicht um Anerkennung oder Nichtanerkennung durch die Entente. Die Lage erfordere es, daß die Regierung weiter auf ihrem Platz verbleibe. Am Nachmittag fand neuerlich ein Ministerrat statt, der aber ebenfalls ohne Ergebnis war. Die zunehmende Erregung unter der Bevölkerung machte es nötig, ein bereits vor 4 Tagen verbrauchtes Plakat, daß die Entente zu Lebensmittellieferungen beitragen werde, angeklebt werden mußte, um die Bevölkerung zu beruhigen. Auch der Streik der Zeitungsfeger des einzigen, in Budapest erscheinenden, aber offiziösen Blattes, die erklärten, so lange die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis nicht alle Blätter ausnahmslos wieder erscheinen, konnte nur als Symptom der Stimmung in der Bevölkerung gelten. Am Abend erhielt Friedrich Nachricht von dem Brief Erzherzog Josephs, in dem dieser mitteilte, daß Clemenceau ihn in einem an ihn gerichteten Telegramm aufforderte, zurückzutreten, weil die Entente sich weigerte, mit einem Habsburger in Verbindung zu treten. Auf diese Nachricht demissionierte auch er und die Demissionsprotokolle wurden den Ententevertretern überreicht, die sie zur Kenntnis nahmen und der Regierung eine Frist von 3 Tagen stellten, zur Bildung des neuen Koalitionskabinetts. Sie forderten auch das Kabinett auf, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen weiterzuführen. Die Verhandlungen dazu wurden sofort aufgenommen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kommt ein Kabinett Garani zustande, an dem noch Payee und Peidl teilnehmen werden. Der Plan der Schaffung eines Staatsrates wird bei der neuen Kabinettsbildung in Erwägung gezogen. Erzherzog Joseph wird einen Abschiedserlaß an das Volk richten.

Wien, 24. August.

Die Wiener Blätter stellen mit Genugtuung den Rücktritt des Erzherzogsverweisers in Budapest fest und knüpfen daran die Bemerkung, daß ein für allemal sämtliche Wiederherstellungsbestrebungen der Habsburger auf dem Boden der jetzigen Monarchie aussichtslos sind.

*

Vor einem Hamburger Generalstreik

(Von unserem hl.-Sonderberichterstatter.)

Hamburg, 24. August.

Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verbände hat mit der Streikleitung der Hamburger Banken eine Sitzung gehabt, in welcher Vertreter der einzelnen Angestelltenorganisationen den streikenden Bankangestellten berichteten, daß die Vorbereitungen zu einem Sympathie-Generalstreik aller Angestellten Hamburgs in aller Stille vor sich gingen, bis jetzt brauchten aber die Angestellten nicht in den Kampf mit einzugreifen. Sie wollten auch nicht, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch solche Maßnahmen weiter belastet würde. Die Angestelltenverbände haben beschlossen, von der Erklärung eines Sympathiestreiks so lange Abstand zu nehmen, bis ein solcher Streik von der Streikleitung der Bankbeamten selbst gefordert würde. Dagegen werden sie weitgehendste finanzielle Unterstützung erhalten. Es ist mit Sammlungen in allen Betrieben Hamburgs bereits begonnen. Zu dieser Sammlung werden sowohl die Kopf- als auch die Handarbeiter herangezogen.

*

Polen und die Ukrainer

zum Kampf gegen die Bolschewisten

Wien, 24. August.

Der „Gazette Wartosk" zufolge wurde ein Vertrag zwischen Petljura und den Polen abgeschlossen. Die Regierung Petljura erklärt demnach grundsätzlich Desinteresse bezüglich Ostgaliziens. Polen und die Ukraine verpflichten sich, mit vereinigten Kräften gegen die Bolschewisten zu kämpfen. Die polnische Regierung verspricht, daß sie ohne Einwilligung Petljuras das von seinem Militär besetzte Gebiet nicht betritt.

*

Die Heimkehr der Gefangenen

Aus Serbien unterwegs.

Berlin, 23. August.

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß durch die warmherzige Unterstützung der amerikanischen Kommission in Berlin aus Serbien 5000 deutsche Kriegsgefangene in drei Zügen abtransportiert sind. Sämtliche drei Züge werden dem Durchgangslager Wetzlar zugeführt. Der erste Transport ist bereits eingetroffen, der zweite hat heute Wien passiert, während der dritte sich zurzeit noch in Agram befindet.

Bedenken gegen den Austausch der Banknoten

Berlin, 23. August. (Amtlich.)

Im Reichsfinanzministerium fand am 22. August eine Beratung der Sachverständigen aus allen beteiligten Berufskreisen über den Plan des Umtausches der Banknoten zum Zweck der Erfassung des darin versteckten Vermögens statt. Von allen Beteiligten wurde die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß wirksame und scharfe Maßnahmen gegen die Steuerdrückerei und Kapitalsflucht getroffen werden müßten, und es wurde die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, der Reichsfinanzverwaltung zu diesem Ziele mit allen Kräften zu helfen. Gegen den zunächst vorgeschlagenen Umtausch aller Banknoten wurden dagegen von allen Seiten ernste Bedenken wegen ihrer technischen Durchführbarkeit und Zweckdienlichkeit erhoben. Die Beratungen über weitere Maßnahmen zur Erfassung des Vermögens, das sich der Besteuerung zu entziehen sucht, werden in den Kreisen der Sachverständigen fortgeführt werden.

Fürst Bülow gegen Bethmann Hollweg

Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht einen Brief des Fürsten Bülow an den Hauptschriftleiter des Blattes, Herrn von Eckardt:

Fürst B. bezeichnet es als im nationalen Interesse wünschenswert, die in Feindesland so oft aufgestellte Behauptung zu bekämpfen, daß Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik den Keim zum Weltkrieg gelegt habe. Fürst Bülow knüpft an Herrn von Bethmanns kürzlich erschienenen Betrachtungen zum Weltkrieg an, um über die politische Vorgeschichte des Weltkrieges vor und während der Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs seine Erfahrungen und sein Urteil darzulegen. Er widerlegt die von Bethmann vorgebrachte Darstellung, als ob die Verhältnisse, unter denen Bethmann 1909 den Reichskanzlerposten übernommen hat, haltlos gewesen seien. Allerdings seien unsere Beziehungen zu Frankreich seit 1871 gespannt gewesen. Unser Verhältnis zu England sei durch unseren wirtschaftlichen Aufschwung schwieriger geworden. Fürst B. erinnert daran, daß, bevor er gerade vor 22 Jahren die Geschäfte übernahm, die russisch-französische Alliance bereits ein Jahr bestanden habe und kurz vor seinem Amtsantritt eine der angesehensten englischen Wochenschriften den bekannten Artikel veröffentlichte, der mit dem ceterum censeo schloß, daß Deutschland zu zerstören sei. Hinter diese Erbschaft habe er, der Fürst, sich nie versteckt, sondern sich bemüht, dem deutschen Volk den Frieden zu erhalten. Das sei ihm während seiner zwölfjährigen Amtszeit gelungen, obwohl bei Lebzeiten des Königs Eduard VII. und im ersten Jahrzehnt unseres Flottenbaues die Verhältnisse schwieriger lagen als später.

Bülow führt dann unter Heranziehung von Beispielen und Anführung bisher unbekannter Aeußerungen ausländischer Diplomaten aus, daß unsere Politik dadurch, daß sie es mehrmals an fester und ruhiger Zurückweisung von Ungehörigkeiten und Drohungen, wie z. B. der von Lloyd George im Agadirfall im Mansion-House gehaltenen Rede habe fehlen lassen, den Respekt vor Deutschland zum Schwinden gebracht und dadurch in Frankreich den Revanchegeist ermuntert habe. Für sehr unglücklich für das Verhältnis zu Rußland hält Fürst Bülow die Betrauung des Generals Liman von Sanders mit einem aktiven Kommando an den Dardanellen. Der russische Minister Graf Kokowzow, dessen friedliche und sogar deutschfreundliche Gesinnung Herr von Bethmann mit Recht rühmte, sagte im Mai 1914 zum Fürsten Bülow: Sein, Kokowzows Rücktritt, sei zum Teil auf diesen unliebsamen Zwischenfall zurückzuführen. Unsere Zustimmung zu den alten russischen Wünschen in der Meerengenfrage sei ein Hauptpunkt des Bismarckschen Rückversicherungsvertrages gewesen, und auch später habe in Petersburg an unserer freundlichen Haltung gerade in dieser heiklen Frage kein Zweifel bestanden. Dieses Vertrauen sei seitdem nicht mehr in dem früheren Maße vorhanden gewesen.

Ueber die angeblich um die Jahrhundertwende vorhanden gewesene Möglichkeit einer Alliance mit England sagt Fürst Bülow: es habe sich weder um bindende noch inhaltlich ausreichende Anregungen gehandelt, die uns nicht die Sicherheit boten, daß wir im Kriegsfalle ernstlich auf Englands Unterstützung hätten bauen können. England hätte sich im besten Falle darauf beschränkt, die russische und französische Flotte zu zerstören, die französischen Kolonien einzustecken und die russische Stellung in Asien zu schwächen, während wir die ganze Last des Kontinentskrieges zu tragen gehabt hätten. Frankreich war gegenüber England in einer ganz anderen Lage wie wir, weil es nicht mit dem englischen Neid gegen die größte Macht auf dem Festland zu rechnen hatte. England hätte damals gern seine schwierige Lage im Burenkriege erleichtert gesehen, dadurch, daß Deutschland die russischen und französischen Bajonette auf sich lenkte, und gewünscht, daß Deutschland ihm diejenigen Dienste erwies, die dann Japan für England auf den Schlachtfeldern der Mandschurei leistete. Japan war aber im Kriegsfalle gegen Rußland weniger verwundbar, als Deutschland, das immer noch mit der Feindschaft Frankreichs zu rechnen hatte. Das deutsche Interesse gebot, sagt Fürst Bülow, uns weder von Frankreich und Rußland gegen England, noch von England gegen Rußland vorschieben zu lassen. Wir brauchten uns nicht mit verbundenen Augen der Wiener Führung anzuvertrauen.

Mit Schärfe wendet sich Fürst Bülow gegen den von Bethmann Hollweg verfochtenen Standpunkt, der Krieg sei unvermeidlich gewesen. Die militärischen Abmachungen zwischen England, Rußland und Frankreich vor dem Kriege seien nicht bindender gewesen, als die vor dem Kriege von 1870 zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien getroffenen Stipulationen.

Fürst Bülow kommt zu folgendem Schluß: Das deutsche Volk habe diesen Krieg sicherlich nicht gewollt. Kaiser Wilhelm II. war, wie der Fürst aus eigener Erfahrung wisse, durchaus friedliebend. Auch sein Amtsnachfolger, Bethmann Hollweg, habe sich redlich bemüht, den Frieden zu erhalten. Aber die Politik sei eine Kunst, und der gute Wille, der in der Moral alles sei, reiche in der Kunst nicht aus, denn da komme es auf das Können an. Es seien während der verhängnisvollen Wochen vor Kriegsausbruch von unserer politischen Leitung schwere psychologische, diplomatische Fehler begangen worden, die mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908251-17/fragment/page=0001

grohem Unrecht unser Volk mit dem falschen Schein der Schuld am Krieg beladen. Der Brief schließt mit einer starkherzigen, durch geschichtliche Hinweise und Beispiele bekräftigten Ermunterung, an der Zukunft des deutschen Volkes nicht zu verzweifeln.

Die „Deutsche Volkspartei" für den Arbeitsfrieden

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei in der Nationalversammlung erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem es u. a. heißt: Die Deutsche Volkspartei sieht ihre geschichtliche Aufgabe darin, den Klassenkampf zu überwinden und dem deutschen Volke den inneren Frieden wiederzugeben.

Arbeitslosigkeit, Hunger, Bankerott, allgemeine Zerrüttung und sittlicher Niedergang sind die Folgen des Klassenkampfes. Ist es den Feinden gelungen, an sich zu reißen, was deutsche Art und Arbeit in aller Welt geleistet hat, so zerstört der Wahnsinn des Klassenkampfes in unaufhörlichem Terror die Werkstätten unseres Volkes. In dieser furchtbaren Schicksalsstunde rufen wir alle, die über solches Elend hinauswollen, zu neuen Zielen auf. Das Volk, das als erstes in sich den Klassenkampf überwindet und der Welt das Beispiel einer neuen Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft zu zeigen vermag, wird aus allen inneren und äußeren Kämpfen der europäischen Völker als Sieger hervorgehen. Deutsches Volk, vertraue auf Dich! Wenn das deutsche Volk sein großes Ziel erreichen will, den inneren und äußeren Krieg durch Arbeit zu gewinnen, müssen sich Kopf- und Handarbeiterschaft verständigen: Kopf und Hand müssen zusammen wirken.

Diese Entwicklung ist angebahnt. Die freien Organisationen der Kopf- und Handarbeiterschaft haben eine Arbeitsgemeinschaft für das gesamte Gebiet von Industrie und Gewerbe gebildet. In gleicher Weise wird sich Handel, Bank- und Versicherungswesen und Landwirtschaft zusammenschließen. Diese aus freier Vereinbarung entstandenen Vertragsgemeinschaften sind die Ankündigung des neuen inneren Friedens- und Rechtszustandes. In dem Bewußtsein, damit den Forderungen einer neuen Zeit gerecht zu werden, stellt sich die Deutsche Volkspartei in den Dienst dieser Idee der Arbeitsgemeinschaft. Sie ist gewillt, den geistigen Kampf gegen die Widerstände, die der werdenden Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaft entgegenstehen, mit allen Kräften aufzunehmen und sieht sich darin durch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung gefördert. Die Abhängigkeit sowohl des Unternehmers wie des Arbeiters von den gemeinsamen nationalen und wirtschaftlichen Grundbedingungen nötigt zu einer gemeinsamen Regelung ihrer Zusammenarbeit, zur Schaffung eines vertragsmäßigen Rechtszustandes in allen Arbeitsbedingungen. Die Deutsche Volkspartei wendet sich deshalb gegen die Bestrebungen, durch ein mechanisches Rätesystem eine Diktatur der Handarbeiter einzusetzen. Die Handarbeiterschaft verantwortlich an der wirtschafts- und sozialpolitischen Regelung der Produktion zu beteiligen, ist Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften. Sie sind die Einigungsämter, in denen die Vertrauensmänner der Kopf- und Handarbeiterschaft in freier Selbstverwaltung über alle wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen sich einigen.

Durch die Arbeitsgemeinschaften entsteht eine paritätische Selbstverwaltung der gesamten Produktion in allen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Das wesentliche in ihrem Aufbau ist die Zusammenfassung von Organisationen. Nicht durch Wahlen, die immer durch die Agitation verwirrt werden, sondern durch das Vertrauen ihrer organisierten Berufsgenossen werden die Sachverständigen und Vertrauensmänner in die Zentralverbände und die aus ihnen zu bildenden Arbeitsgemeinschaften entsandt. Wer nicht organisiert ist, hat keinen Einfluß auf die Entscheidungen. der arbeitsgemeinschaftlichen Organisationen Vorbedingung jeder Arbeitsgemeinschaft ist gegenseitige Anerkennung. Erst dann ist ein paritätischer Zusammenschluß möglich. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß Organisationen, die sich im Gegensatz zueinander befinden, ihre Forderungengegenseitig sachlich prüfen müssen, wenn sie sich als Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen wollen. So schafft der Grundsatz der Parität von Kopf- und Handarbeit die Vorbedingung für sachliche Zusammenarbeit. Nach diesen Grundsätzen erwächst aus vollster Organisationsfreiheit ein lebensvolles Gebilde, das vor allem die Gefahr des starren Systems vermeidet.

Gegenüber dieser Selbstverwaltung der Erzeuger in allen beruflichen, wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen stehen dagegen den nicht an der Produktion beteiligten Volkskreisen und allen Volksgenossen in ihrer Eigenschaft als Verbraucher die nach dem freiesten Wahlrecht erwählten Volksvertretungen in Stadt, Kreis, Land und Reich offen, um ihre Forderungen und Vorschläge zum Ausdruck zu bringen. Den Ausgleich zwischen dem in den Volksvertretungen zum Wort kommenden Verbrauch und der in der Arbeitsgemeinschaft organisierten Produktion vermittelt die parlamentarische Reichsregierung im gesetzlichen Zusammenwirken mit Reichstag und Reichsrat.

Die Deutsche Volkspartei will, daß die Wirtschaft den natürlichen Gesetzen der Rentabilität und Produktivität folgen kann. Sie ertritt mit der Förderung der Arbeitsgemeinschaft die Befreiung der Wirtschaft von der politischen Agitation. Die Arbeitsgemeinschaft wird das politische Parlament von den sachlichen, wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben entlasten und ihre Beschlüsse unmittelbar bei den angeschlossenen Organisationen und deren Mitgliedern durchsetzen. Damit gelangen wir über die mechanische Demokratie hinweg zu einer organischen Volksgemeinschaft. Das paritätische Zusammenwirken von Kopf- und Handarbeit muß eine wohltätige Wirkung auf das politische Leben ausüben. Es fördert die Solidarität aller Schaffenden und läßt eine Erneuerung der Gesinnung erhoffen. Von der Arbeitsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft!

Wilson gegen Mexiko

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

Amsterdam, 24. August.

„Daily Herald" vom 23. meldet: Der britische Botschafter in Mexiko hat Wilson erneut ersucht, gegen die Regierung Carranzas eine energische Haltung einzunehmen. Wilson habe darauf erklärt, daß er die Rede Carranzas vor dem mexikanischen Repräsentantenhaus am 7. September abwarten wolle, daß es sich aber wahrscheinlich als notwendig erweist, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Rücktritt Carranzas führen.

Einige Fragen an Wilson

Amsterdam, 23. August.

Das Preßbüro Radio meldet aus New York: Senator Fall hat dem Präsidenten Wilson auf der Konferenz im Weißen Hause 20 Fragen unterbreitet. Die erste lautet: „Können Sie nicht erklären, daß der Friedenszustand besteht, und so den Kriegszustand beendet?" Die vierte Frage lautet: „Da der Kriegszustand auf diese Weise beendet sein würde, könnten Sie nicht die Konsuln für Deutschland ernennen und die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder aufgenommen werden?" Wilson antwortete auf diese Fragen: „Ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß ich meines Erachtens nicht nur nicht das Recht habe, durch eine Proklamation zu erklären, daß der Friedenszustand besteht, sondern daß ich unter keinen Umständen darin einwilligen könnte, bevor der formelle Friedensvertrag ratifiziert ist. Ich muß offen heraus sagen, daß meines Erachtens es ein Flecken auf unserer nationalen Ehre sein würde, den wir niemals wieder tilgen könnten, wenn wir, nachdem wir unsere Männer auf das Schlachtfeld gesandt haben, um für die gemeinsame Sache zu kämpfen, unsere im Kriege Verbündeten bei der Regelung der Friedensbedingungen im Stiche lassen würden und uns aller Verantwortung bezüglich dieser Bedingungen begeben wollten."

„Times" meldet aus Washington, daß Wilson auf der Konferenz mit der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten anerkannte, daß Japan auf der Friedenskonferenz eine Art Souveränität über Korea und über einen Teil der Mongolei erhalten habe. Dies wäre nicht geschehen, wenn der Völkerbund bereits bestanden hätte. Die Mitteilungen Wilsons, daß er in der Zeit zwischen dem Augenblick des Eintritts Amerikas in den Krieg und der Eröffnung der Friedenskonferenz nicht amtlich von dem Geheimabkommen, das zwischen den Alliierten bestand, in Kenntnis gesetzt worden sei, erregte Befremden, desgleichen seine Erklärung, daß es vermutlich notwendig sein werde, eine gewisse Zahl amerikanischer Soldaten während eines Zeitraumes von 15 Jahren am Rhein zu belassen.

*

Dunkle Gerüchte aus Litauen

Berlin, 23. August.

Das lettische Informationsbüro in Kopenhagen hatte gemeldet, daß eine neue deutsche Verschwörung gegen die lettische Staatsordnung, in die auch reichsdeutsche Truppen der Armee von der Goltz verwickelt wären, entdeckt und bereitet worden sei. Man habe geplant, die höheren Beamten fortzuführen und Unruhen hervorzurufen, um den Truppen der Armee von der Goltz einen Vorwand zu schaffen, in Libau zur Wiederherstellung der Ordnung einzubringen. Die Truppen seien mit dem amtlichen deutschen Vertreter Dr. Rück in Libau in Verbindung getreten. Diese Meldung des lettischen Informationsbüros ist vollkommen unzutreffend. Es handelt sich um einen um den Anfang dieses Monats geplanten Putsch einiger ehemaliger reichsdeutscher Soldaten der berüchtigten lettischen Abteilung Goldfeld, die den Bezirkschef von Niederkurland verhaften und begüterte Personen in Libau ausrauben wollten. Reichsdeutsche Trupp ender Dienststellen waren dabei in keiner Weise beteiligt. Gegen die Verbreitung der Nachricht, der Beauftrage Rück sei irgendwie in die Verschwörung verwickelt, wurde bei der lettischen Regierung protestiert und um Widerruf in der Presse erlaßt. Libauer Zeitungen haben die von Rück eingebrachte Richtigstellung bereits gebracht.

Aegyptens Entrechtung

Haag, 23. August.

Aus Paris wird gemeldet: Die ägyptische Delegation hat ein Telegramm an den ägyptischen Vertreter in Amerika gerichtet, daß er vom Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten verlangen soll, seinen Einfluß dazu zu verwenden, daß die Aegypter Pässe erhalten, um nach Amerika kommen und neue Besuche unternehmen zu können, vom Präsidenten Wilson gehört zu werden. Sie verlangen dies, da es in Paris unmöglich war, ihre Wünsche dem Präsidenten zu unterbreiten. Sie klagen, daß sie in keiner Weise durch die Konferenz vernommen worden sind, und wenn Amerika nicht helfe, so fürchtet man, daß England die Aufnahme Aegyptens in den Völkerbund verhindern werde.

Ähnlich scheint es mit Persien der Fall zu sein. Der Chef der persischen Delegation, Szepdoul, sagte, daß England offenbar nicht beabsichtige, den Suezkanal zu internationalisieren. Demzufolge werde Aegypten und Persien eine Gefahr für den Weltfrieden bleiben, da diese Länder sich mit ihrer gegenwärtigen Lage nicht zufrieden geben können. Wenn der Senat der Vereinigten Staaten darauf drängen würde, daß Aegypten unabhängig wird, so würde dies einen elektrisierenden Einfluß auf ganz Asien ausüben und veranlassen, daß Aegypten sich selbst dem Völkerbund anschließt. Die Delegation sagt weiter, daß man in Paris tatsächlich Gefangener der Briten ist, daß man nicht in der Konferenz erscheinen darf und keine anderen Länder auftreten darf, um dort die Interessen der unterdrückten Völker zu befürworten.

Der Zwang zur Räumung des Baltikums

Haag, 23. August.

In der Sitzung des Obersten alliierten Rates wurde eine Note des Marschalls Foch behandelt, in der mitgeteilt wird, daß Deutschland es abgelehnt hat, vier oder fünf Punkte der Bestimmungen zur Räumung der Ostseestaaten auszuführen.

Der Rat hat den Auftrag gegeben, Deutschland zur Ausführung der Bedingungen zu verpflichten.

Auf der Suche nach „Schuld"

Paris, 23. August.

Der Oberste Rat beschloß, der deutschen Delegation eine Noten zukommen zu lassen. Die erste verlangt, daß die der serbisch-kroatisch-slowenischen Regierung von den deutschen Offizieren entwendeten Pläne der Gruben von Coltzbau, die von den Deutschen während des Krieges gerauht wurden, wieder zurückerstattet werden. Die zweite Note nimmt Kenntnis von der Absicht der deutschen Regierung, den alliierten Mächten alle auf die in den besetzten Gebieten angerichteten Schäden bezüglichen Dokumente zu überliefern. Außerdem bestehe die alliierten Mächte die deutsche Regierung wissen, daß es sich nicht um eine Prüfung in Gegenwart beider Parteien handeln könne, also um Verhandlungen, an denen sich auch deutsche Vertreter beteiligen könnten, da der Friedensvertrag diesen das Recht der Mitsprache nicht einräumt.

Wie die „Arbeiterräte" die Bevölkerung schädigen

Zur Bergung der Ernte in den Landkreisen Thorn, Kulm, Graudenz und Schwetz beabsichtigte die Zentralstelle des Landarbeiternachweises in Danzig 1700 russische Kriegsgefangene den in den Kreisen ansässigen Arbeitgebern zuzuführen. Die Kriegsgefangenen befinden sich zurzeit in Oberschlesien und sollten nach Rußland zurückbefördert werden, haben sich jedoch bereit erklärt, hier zu bleiben und zu ortsüblichen tarifmäßigen Löhnen in der Landwirtschaft zu arbeiten. Der Thorner Arbeiterrat verweigerte hierzu jedoch die Zustimmung, da die Zahl der Arbeitslosen sehr groß sei und die Landwirte zu geringe Löhne zahlen.

Von Arbeitslosen kann in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden, sondern höchstens von Arbeitern, die, soweit sie arbeiten wollen, von dem Arbeiterrat von der Arbeit ferngehalten werden. Denn da, wo tarifmäßige Löhne festgesetzt sind, ist eine Arbeitslosigkeit bei gleichzeitigem Arbeitermangel ein wirtschaftliches Unding.

Neuwahlen der Arbeiterräte

Berlin, 23. August.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat eine Wahlordnung zur Neuwahl der Arbeiterräte beschlossen. Die Neuwahlen müssen bis zum 30. November durchgeführt sein. Alle Arbeiterräte können vom Zentralrat Abdrucke der Wahlordnung nebst Erläuterungen erhalten. Der Zentralrat hat ferner beschlossen, für die Folge den Namen „Zentralrat der deutschen Arbeiterräte" zu führen.

Nachdruck verboten.

Der Staatsanwalt

20] Roman von Artur Brausewetter.

Und er? Er, der mehr als alle anderen Zeuge gewesen war einer Liebe und Aufopferung, wie er sie niemals gesehen, er, dem sie, so verschlossen sie gegen jedermann war, hier an jenem Abend, an diesem Strande ihr ganzes Herz rückhaltlos offenbart hatte mit all seiner Hingebung für den verlassenen Kranken, all seinem Schmerz um ihn, — er war heute der erste gewesen, der den Stein gegen sie erhoben, den niedrigsten Argwohn wider sie geäußert hatte.

War es am Ende doch kein Irrtum, was der Justizrat so oft gegen ihn geltend gemacht, daß der Beruf, dem er sich gewidmet, dem Menschen das Vertrauen nimmt und die Harmlosigkeit in bezug auf seine Mitmenschen, daß er das Schlechte nur sieht und das Böse am anderen, überall Verdacht wittert und Argwohn hegt!

Warum konnte er immer noch nicht hinwegkommen über die auffallende Veränderung, die er in der letzten Zeit an Annemarie bemerkt, über ihre Verschlossenheit ihm gegenüber nach jenem Gespräch und ihre freundschaftliche, fast schmeichlerische Art gegen die verhaßte Herrin?

Und was ihm das Schlimmste erschien — auch jetzt wollte der fürchterliche Argwohn nicht schweigen, den dieser Tag in ihm wachgerufen.

Wieder blickte er in düsterem Nachdenken über das dunkle, grollende Meer.

Wenn damals die tosenden Wogen den kleinen Kahn in ihre Tiefe gezogen hätten und mit ihm den unglücklichen Knaben und seine Wärterin — wäre ihnen beiden nicht wohl gewesen im dunklen, stummen Grab?

Aber — nein, nein! Das waren Träume, wüste, leere Phantasien, wie sie sich für einen Mann nicht ziemten — am wenigsten aber für ihn.

Hinter ihm lag seine Jugend, hinter ihm jetzt auch die schöne kurze Erholungszeit hier in Seewald, die er sich gegönnt, bevor er das neue verantwortungsvolle Amt vertrat, das dort in der Hauptstadt der Provinz seiner harrte. Umschleiert von dünnen Wolken, aber für Augenblicke sichtbar doch, lag sie vor ihm mit ihren Türmen und gildenen Spitzen, die altertümliche schöne Stadt, in der er seinen Wirkungskreis finden sollte. Der alte, viereckige Pfarrturm von St. Jakobi, der über all die schlanken Türmchen des gewaltigen Doms sein Herrscherhaupt erhob, blickte zu ihm hinüber, so ernst, so trotzend in seiner kernigen Größe — nein, nein, die Zeit zum Träumen und Dichten war vorbei.

Wichtige Aufgaben harrten seiner — faßbare Ziele winkten ihm. Er durfte sich nicht abseits vom Wege verirren, er mußte festen Schrittes, hellen Auges auf sie losgehen.

Ein klarer Kopf — ein sicherer Blick — das waren die ersten Erfordernisse für seinen Beruf, wenn er etwas Tüchtiges in ihm erreichen wollte.

Und das wollte er!

Vermöge seiner Kraft und seines Fleißes mußte er langsam das Mädchen sich zu erobern suchen, das ihm der kleinliche Eigensinn des Vaters immer noch vorenthielt.

Und von dem ihn doch keine Macht der Welt trennen konnte!

Vorwärts nur! Und nicht zurückgeschaut und fruchtlos geträumt und gesäumt!

Was ging ihn schließlich dieses wundersame Weib auch an und der ganze rätselhafte Mord?!

Er war sonst doch nicht sentimental.

Vorwärts! Ein lichteres Bild winkte ihm, ein schönes Ziel spannte alle seine Kräfte an.

Eine rosige Wolke zog langsam über die alte Pfarrkirche dahin und ließ ihre kleinen schlanken Türmchen spielen und glitzern, als wären sie besät mit funkelnden Juwelen und Diamanten — über dem trutzigen Turm in ihrer Mitte aber blieb sie jetzt stehen und senkte sich langsam auf ihn herab und ruhte nun auf seinem Haupt wie eine Krone von rotem Gold.

8. Kapitel.

Die Panik in Seewald dauerte fort. Sie verpflanzte sich auch in die benachbarte Hauptstadt der Provinz.

Ueber den Befund der Gerichtskommission drang wenig an die Oeffentlichkeit — um so freigiebiger waren die Gerüchte, die vogelfrei umherschwirrten.

Dieser oder jener, auf den nun der Schatten eines Verdachtes fiel, wurde verhaftet, aber bald wieder freigelassen, da ihm nichts nachzuweisen war. Je weniger Spuren aber von dem Mörder sich finden ließen, um so fieberhafter wuchs die Erregung.

Das Schlimmste war, daß sich von dem Instrument nichts entdecken ließ, mit dem die Tat vollbracht war. Und was diesen Umstand noch viel peinlicher machte, daß war die Tatsache, daß aus dem Haushalt der Pension Falke ein spitzes Messer vermißt wurde, das kurze Zeit vorher noch im täglichen Gebrauch war. — Man konnte Termin oder Stunde nicht mit Bestimmtheit festsetzen, seitdem es verschwunden war — aber daß es in den Tagen vor dem Mord abhanden gekommen war, das war sicher.

Daß in einem so großen Haushalt in den Händen so vieler Dienstboten ein einfaches Messer jeden Augenblick verschwinden konnte, daß der Täter, der sein Werk raffiniert vollführt hatte, zu demselben nicht eines einfachen Küchenmessers sich bedienen würde — daran dachte man nicht. Ganz Seewald sprach von dem Messer. Drei Tage nach dem Mord hatte die Staatsanwaltschaft in Kronburg bereits eine ganze Ausstellung der verschiedenartigsten Messer in ihrem Bureau, die ihr aus Seewald eingegangen waren, und jedesmal hatte der betreffende Einsender hoch und heilig geschworen, daß es dies, sein Messer, gewesen sein müsse, mit dem der Mord vollbracht war, jedesmal aber hatte sich der Einsender geirrt, denn Frau Lorenz — so hieß die Wirtin des Pensionat Falke — kannte ihr Messer ganz genau, und dasjenige, welches sie vermißte, ward noch nicht gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908251-17/fragment/page=0002

Frankreich und Syrien

Frankfurt a. M., 23. August.

Eine Kommission, die von den Handelskammern in Lyon und Marseille am 12. Mai d. J. nach Syrien entsandt wurde, ist inzwischen zurückgekehrt und hat ihren Bericht erstattet, der in seiner Weise geeignet ist, die Ungufriedenheit zu mildern. Die Kommission besuchte ganz Palästina und Syrien und ist zu der Überzeugung gekommen, daß Syrien ohne Hinterland nicht bestehen kann und zur wirtschaftlichen Ohnmacht verurteilt ist. Vorläufig sei der landwirtschaftlichen Fragen sagte die Kommission, das Land könne so fruchtbar gestaltet werden wie Ägypten, wenn nur die entsprechenden Methoden eingeführt würden. Schärfste Enttäuschung ist die, daß das Land fast gar keine Fremden hat. Die Feststellung ist natürlich um so verständlicher, als man in Frankreich einsieht, daß England es verstanden hat, zur rechten Zeit sich die fettesten Bissen zu sichern, wie auch das Beispiel Persien lehrt. — Der Korrespondent des „Temps" berichtet seinem Blatte aus Konstantinopel: Die französische Untersuchungskommission ist im Begriff, ihre Arbeiten zu beenden. Ein Mißerfolg dieser Arbeiten ist sicher anzunehmen. Den Mitgliedern der Kommission sei vorgeschlagen, sich einen Begriff darüber zu bilden, was man eigentlich am Bosporus wolle und wünsche. Die Führer der amerikanischen Kommission empfingen zwar die türkische Persönlichkeiten, denen aber die türkische Regierung das Recht absprach, im Namen der türkischen Nation zu sprechen. Gegenüber den Amerikanern herrscht ein großes Mißtrauen. In Frankreich und anderen alliierten Ländern ist man sehr froh, sich nicht an dieser Mission beteiligt zu haben. In den östlichen Provinzen, so in Anatolien, sei ein ähnlicher Ergebnis ergiebt worden. „Viel Geschrei und wenig Wolle" sei die Bilanz der amerikanischen Kommission.

Versailles, 23. August.

„Temps" sagt, seit dem Waffenstillstand seien allmählich die muselmanischen Bevölkerungen des Orients unter englische Herrschaft gekommen. Der Fall Persien war das letzte Glied in dieser Kette. Mesopotamien wurde sich unter direkter Verwaltung der britischen Behörden. Englische Offiziere und Beamte herrschten in Palästina, in Persien und in Kurdestan. Kleinasien stehe unter dem Kommando eines britischen Generals, ein britischer Admiral herrsche über Konstantinopel und die Meerengen. Es sei klar erklärt, daß die Alliierten für die Unabhängigkeit der Völker gekämpft hätten; ihr Sieg dürfe also auch nicht damit enden, daß alle muselmanischen Unabhängigkeiten in Asien vernichtet würden. Die britischen Truppen sollten damit beginnen, die Gegenden von Aleppo und Damaskus zu räumen. Dort sollte der Emir Faical Macht wie im Libanon und in den Küstenhäfen ausüben, von denen sich die Engländer ebenfalls zurückziehen sollten.

Die Ententekommission für Schleswig

Kopenhagen, 22. August.

Die Internationale Kommission, die die Abstimmung in Nordschleswig beaufsichtigen soll, ist, wie die Blätter melden, jetzt mit Vorbereitungen zur Abreise nach Nordschleswig beschäftigt. Die Kommission besteht aus dem britischen Gesandten Herling, dem französischen Gesandten Claudel, dem italienischen Landeshauptmann d. Sydow und dem Direktor Hoppe (Norwegen). Das fünfte Mitglied der Kommission ist noch nicht ernannt. Der genaue Zeitpunkt für die Abreise der Kommission nach Nordschleswig ist noch nicht bekannt, da er von der Ratifizierung des Friedensvertrages durch drei Großmächte abhängig ist. Sie wird ihren Hauptsitz in Flensburg nehmen und von dort aus nach verschiedenen Kreisen Reisen unternehmen.

Während der Abstimmungszeit wird sich ein Ententegeschwader, wahrscheinlich aus drei britischen leichten Kreuzern, einem französischen, einem italienischen Kreuzer sowie einigen Zerstörern bestehend, in den nordschleswigschen Gewässern befinden. Dem Kommando des britischen Admirals Boyle aufhalten gegen 2000 Mann Besatzungstruppen landen. Die Kommission beabsichtigt im Abstimmungsgebiet drei Serien Briefmarken im Werte von zwei Pfennig bis zu 1 Mark auszugeben, die, in Kopenhagen in beschränkter Auflage gedruckt, nur in Nordschleswig ausgegeben und ungefähr drei Monate in Umlauf gesetzt werden. Zwei Serien zeigen in der Mitte zwei Löwen, die von einem Lorbeerkranz umgeben darüber befindet sich die Inschrift Slesvigsk, darunter Schleswig. Die dritte Serie entsteht in der Mitte ein Buchenblättern eingerahmtes altnordisches Hünengrab mit gleichen Inschriften.

*

Der Oberste Rat macht Ferien

Vier unerledigte Fragen.

(Eigene Drahtmeldung der „H. N.")

Genf, 23. August.

Aus Paris wird mitgeteilt: Der Oberste Rat der Alliierten hat das lebhafte Bedürfnis nach Sommerferien. Er sah heute nachmittag mit dieser Frage beschäftigen und verschiedene Delegierte erklärten, sie müßten unbedingt eine kurze Pause machen. Andererseits wird die ungeheuere Arbeit, nach der Erledigung harrt, dafür sprechen, daß die Ferien nur kurz werden. Außer dem ungarischen Friedensvertrag, der schon ziemlich weit vorgeschritten sein soll, haben noch immer die Bulgaren auf ihren Vertrag, und die Orientfrage im türkischen Friedensvertrag und die minder wichtige Adriafrage sind immer noch ungelöst.

Kleine Nachrichten

Ein Opfer der Revolution. Der Leiter des Staatssteueramts Niederbarnim-Ost, Geh. Reg.-Rat Hababitzki, ist im Alter von 64 Jahren plötzlich aus dem Leben geschieden. In dem Kreise von den Mitgliedern, Beamten und Hilfsarbeitern des Staatssteueramts Niederbarnim-Ost gewidmeten Nachruf heißt es: „Der Zusammenbruch Deutschlands und die dadurch hervorgerufene Wandlung der Dinge, sowie die Sorge um die Zukunft hatten in Verbindung mit geistiger Ueberarbeitung und langer Kriegsjahre seine Nerven vollkommen zermürbt, sodaß ihm sein Leben unnütz und nicht mehr lebenswert erschien." Geheimrat Hababitzki stand seit 1908 an der Spitze der Gemeindesteuer-Veranlagungskommission für den Bezirk Niederbarnim-Ost.

Diskussion im Parteibureau. Wie eine Korrespondenz mitteilt, ist es in Berlin eine Lebensmittelverteilungsstelle für Angehörige der U. S. P. Diese Zentrale besteht sich im Gebäude Schicklerstraße 5, von welcher aus durch Vertrauensleute der genannten Partei reichliche Lebensmittel, Brot, Fleisch, Butter, Eier, Schinken, je nach Bedarf, den Hilfsbedürftigen verabreicht werden. In einem Zimmer, wo nur Vertraute und Eingeweihte Zutritt haben, sollen die Brote zeitweise bis zur Decke aufgestapelt gewesen sein.

Halle und Umgebung

Halle, 25 August.

Der Lehrer als Bilderstürmer

Unter der Spitzmarke „Kunst, Kitsch oder Reaktion?" veröffentlichte die „Volksstimme" am Sonnabend einen Aufsatz aus der Feder eines Lehrers (!), der darin Stellung nimmt zu dem Erlasse des Ministers für Volksbildung und Kunst Haenisch betr. Entfernung der Kaiserbilder. Nach dieser Verfügung sollen bekanntlich Kaiserbilder, sofern sie als Kunstwerke anzusprechen sind, nicht aus den Schulen entfernt und die Entscheidung dieser Frage den Schulleitern und Lehrerkollegien anheimgestellt werden. Wir möchten unseren Lesern einen Auszug aus dem Artikel des mit Konrad Haenisch offensichtlich stark unzufriedenen Lehrers nicht vorenthalten und entnehmen ihm daher folgende Zeilen:

„. . . . . Da sind alle nebeneinander an die Wand gestellt, die Heiligenbilder der Vergangenheit, Wilhelm II. zu Roß, zu Fuß, Kopf, Brustbild, Ganzbild, in allen möglichen Uniformen natürlich, mit prachtvoll ausgeführtem Ordensschmuck. Welche Bilder aus dieser Heerschau (30 Klassen = 80 Bilder + 10 Stück für Lehrer-, Direktorzimmer, Korridore usw.) dürfen nun nach Konrad Haenisch bleiben, welche nicht? Eine lebhafte Debatte entwickelt sich. Endlich kommt man zu dem klassischen Urteil: Kaiserbilder, die in Oel ausgeführt sind, sind Kunstwerke, alle andern sind Kitsch und müssen entfernt werden. Heilige Einfalt! Da hängt nun so ein Oelschinken, der Kaiser in Prunkuniform, weichlich, abgöttisch. Mitten auf der Hauptwand des Schulsaales hängt er oder auf dem Hauptkorridor, wo täglich und stündlich Hunderte von Schülern sich daran erquicken und sich an vergangene „herrliche" Zeiten erinnern können. Die Lehrerschaft schreitet aufrecht daran vorüber, wirft Blicke und greift nach dem kühnen, nunmehr wiederum stark aufstrebenden Bart a la S. M. Konrad Hänisch hatte seine Lehrerschaft zu hoch eingeschätzt, als er ihr die Entscheidung über die Kaiserbilder überließ, und es wird notwendig sein, den Erlaß zu ergänzen und die oben angeführte Entscheidung, „ein Kaiserbild ist ein Kunstwerk, wenn es in Oel ausgeführt ist", zu berichtigen. Es wird ja doch auch im republikanischen Deutschland noch Künstler geben, die auch diesen „schwierigen" Fall zu entscheiden wissen. Jedenfalls müssen auch die Oel-Götzenbilder verschwinden.

*

Wäre der Aufsatz in der Redaktion der „Volksstimme" entstanden, so würden wir ihn mit Stillschweigen übergangen haben, zumal da wir uns ohnehin schon des öfteren zu der Angelegenheit äußerten. So aber ist der Verfasser ein Lehrer, der doch in erster Linie berufen sein sollte, unsere Jugend in nationalem und vaterländischem Sinne zu erziehen, damit sie dereinst am Wiederaufbau Deutschlands mitarbeiten kann. Hierfür ist aber erste Bedingung Vaterlandsliebe. Sie äußert sich nicht allein in der Liebe zu Deutschland als dem Lande, in dem wir geboren und aufgewachsen sind, für das wir gekämpft und geblutet haben, sondern vor allem auch in der Liebe zu Deutschland als dem Lande, unserer Väter, das uns diese als ein heiliges Vermächtnis hinterlassen, dem sie ihr eigenes Gepräge aufgedrückt haben, das weiter auszubauen und zu fördern unsere vornehmste Pflicht sein muß. Mit dieser Liebe muß sich ferner verbinden die Liebe zum deutschen Volke, die Liebe zur deutschen Sprache und nicht zuletzt die Liebe zur deutschen Geschichte, Kunst und Literatur. Die Geschichte ist keine abgeschlossene Vergangenheit, vielmehr eine unerläßliche Voraussetzung der Gegenwart und Zukunft. Und daß mit der deutschen Geschichte die Namen der Hohenzollern unlöslich verknüpft sind, läßt sich selbst durch eine gewaltsame Entfernung ihrer Bilder aus den Schulen nicht ableugnen oder gar vergessen. Die Vergangenheit hat nun einmal höhere und unvergänglichere Werte geschaffen als die Revolution von 1918.

Mit Fug und Recht kann sich unsere Schuljugend beim Anblick der Hohenzollernbilder an vergangene herrliche Zeiten erinnern, kann die Lehrerschaft an ihnen aufrecht — mit Ausnahme des Verfassers des Aufsatzes in der „Volksstimme" — vorüberschreiten. Und wenn der Herr schließlich schreibt: „Konrad Haenisch hatte seine Lehrerschaft zu hoch eingeschätzt, als er ihr die Entscheidung über die Kaiserbilder überließ", so scheint er tatsächlich allen Ernstes erwartet zu haben, daß man einmütig die Entfernung der Bilder gefordert hätte. Glücklicherweise gibt es aber auch noch im „neuen" Deutschland Lehrer, die nicht nur tüchtige Patrioten, sondern auch tüchtige Pädagogen sind. Wie aber soll deutsche Geschichte — und dieses Fach soll doch in Zukunft ganz besonders gepflegt werden — gelehrt werden, wenn der Lehrer im Unterricht die Bilder, (vielleicht auch gar die Namen?) der Hohenzollern unterschlagen muß?

— **Akademische Nachrichten.** Dem Astronomen Admiralitätsrat Prof. Dr. Ernst Kohlschütter, beauftragt mit der Wahrnehmung der Stelle eines vortragenden Rats im Reichsmarineamt, ist die Amtsbezeichnung Wirklicher Admiralitätsrat mit dem Range der Räte dritter Klasse verliehen worden. Dr. Kohlschütter (geb. 1870 zu Halle a. S.) gehört zugleich dem Lehrkörper der Berliner philosophischen Fakultät als ordentlicher Honorarprofessor an, wo er über Geodäsie und Nautik liest.

— **Deutschnationaler Volksverein-Halle:** Ueber Sedan-Tannenberg erfahren wir des Näheren, daß als Einleitung ein Vorspruch von unserer Hallischen Dichterin Frl. Postler gebracht wird. Darauf folgen Gedenkworte über Sedan und Tannenberg von Kreisschulinspektor Busse, dem 1. Vorsitzenden des hiesigen Volksvereins. Als Hauptvortragender des Abends kommt dann Graf Lüdner zu Wort, der ausführlich über seine Kreuzerfahrt erzählen wird. Die Reihe der Vorträge wird unterbrochen durch gemeinsame vaterländische Lieder und Weisen der Kapelle der 36er.

— **Ausscheiden inaktiver Offiziere.** Die unter dem Druck der Friedensbedingungen schnell durchzuführende Armeeverringerung wird es leider notwendig machen, daß ein Teil der bereits eine Reihe von Jahren in inaktiven Stellen befindlichen Offiziere z. T. ausscheidet, um bedürftigen, verdienten aktiven Offizieren noch einige Jahre die Verwendung in inaktiven Stellen zuteil werden lassen zu können. Nähere Anweisungen werden den Generalkommandos in Kürze zugehen.

— **Verband der Vereine Deutscher Studenten.** In der vergangenen Woche fand in Kelbra am Kyffhäuser die 34. Verbandstagung des Kyffhäuserverbandes des V. D. St., die erste seit Kriegsbeginn, statt. Auf der Tagung waren die Vereine auch der vor kurzem in den Verband aufgenommene V. D. St. Graz stark vertreten. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine weihevolle Gedenkfeier für die 700 im Weltkriege gefallenen V. D. St. an der Bismarcksäule des Verbandes auf der Rothenburg, bei der Pastor Martin Voelsel-Berlin-Karlshorst die Gedenkrede hielt. Von allen größeren Festlichkeiten wurde im Hinblick auf den Ernst der Gegenwart und die umfangreichen sachlichen Beratungen abgesehen. Die Aussprache der Vertreter aus den bewegenden nationalen und sozialen Fragen; vor allem wurden im Anschluß an einen Vortrag von Reichstagsmitglied Dr. Szagunn-Berlin „Völkische Aufgaben jenseits der neuen Reichsgrenzen die Bereitschaft und die Pflicht aller V. D. St.er zu selbstloser sozialer und völkischer Arbeit, namentlich auch für das Grenz- u. Auslandsdeutschtum festgestellt und wertvolle Beschlüsse zur Vertiefung und Erweiterung dieser praktischen Arbeit gefaßt. Die Aussprache ergab eine weitgehende Uebereinstimmung in der Stellungnahme zur Gegenwart, auch zur Frage der Monarchie und der Idee des nationalen Führertums. Neben diesen Fragen wurde die Erörterung der meisten studentischen Angelegenheiten auf spätere Zeiten vertagt. Die gesamte Tagung gab bei allem Verständnis für den Ernst der heutigen Lage ein erfreuliches Bild von dem nationalen Arbeitswillen in den Kreisen der V. D. St.er.

— **Die Feuerwehr** wurde am Sonnabend abend 1/11 Uhr nach Kleine Brauhausstraße 15 alarmiert, wo im dritten Stock ein Stubenbrand ausgebrochen war. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits gelöscht war.

Provinz Sachsen

Wie Landarbeiterstreiks entstehen.

Auf einer großen Domäne in der Provinz Sachsen (Kreis Kalbe) wurde zur Bewältigung der Erntearbeiten auch eine Anzahl Schiffer eingestellt, von denen angenommen wurde, daß sie sich beim Daniederliegen der Schiffahrt lohnenden Verdienst verschaffen wollten. Diese von Natur gewalttätig veranlagten Menschen erachteten aber die Gelegenheit für gekommen, um die zahlreichen alten seßhaften Arbeiter aufzuhetzen und zu einem Streik zu verleiten. Als ihnen das nicht sogleich gelang, brauchten sie einfach Gewalt, übten einen Terrorismus aus, wie er schlimmer kaum gedacht werden kann. Infolgedessen sind augenblicklich Tausende von Einwohnern einer benachbarten Stadt der Gefahr ausgesetzt, daß sie weder Brot noch Kartoffeln bekommen. Dieser Fall beweist wieder einmal, mit welchen Gefahren die Verpflanzung von politisch verseuchten Verkehrsarbeitern in die Landwirtschaft verbunden ist. Erfordern die Erntearbeiten fremde Hilfe, so sollte in jedem Einzelfalle sorgfältig geprüft werden. Politische Heißsporne und Verhetzte sollte man unter allen Umständen der Landarbeit fernhalten. Die massenhaften trüben Erfahrungen, die man in diesem ersten Revolutions-Erntejahre gesammelt hat, bedingen eine ernste Warnung zur Vorsicht!

*

— **Halberstadt,** 24. August. (Heimatdank.) Ein edles Werk plant die hiesige Siedlungsgenossenschaft für Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene. Die etwa 200 Mitglieder zählende Genossenschaft, die eine Anzahl Kleinwohnungshäuser auf dem Gelände zwischen Goldbachbrauerei und Spiegelsberge erbauen will, hat es sich zum Ziel gesetzt, für die etwa dreißig hier wohnenden dauernd Hilfslosen, die infolge schwerer Krankheiten (Lunge, Nerven usw.) so schwer kriegsbeschädigt sind, daß sie keinem Erwerb mehr nachgehen können und nur auf ihre schmale Rente angewiesen sind, Eigenheime zu schaffen, die möglichst gering belastet werden. Da nun infolge der ungeheuren Verteuerung der Baustoffe und Arbeitslöhne die Genossenschaft allein die Mittel dazu nicht aufbringen kann, ist in unserer Stadt eine Bewegung im Gange, auf dem Wege freiwilliger Sammlung die erforderliche Geldsumme aufzubringen. Namhafte Firmen haben bereits ihre Unterstützung zugesagt.

t. **Quedlinburg,** 23. August. (Liebesdrama. — Zum Diebstahl im Gefangenenlager. — Aus dem Stadtparlament.) Am Sonnabend erschoß hier auf offener Straße der aus Blankenburg gebürtige 19jährige Handlungsgehilfe Prüfer zurzeit Gefreiter beim hiesigen Reichswehrschützen-Regiment, die 16jährige Tochter des hiesigen Bäckermeisters Roy durch Kopfschuß aus einer Armeepistole und jagte sich dann selbst zwei Kugeln in die Schläfengegend. Beide erlagen kurz nach der Tat den Verletzungen. Die Ursache zu dem Drama dürfte darin zu suchen sein, daß die Eltern des Mädchens das weitere Liebesverhältnis untersagten. — Von den kürzlich im Gefangenenlager geraubten 500000 Mark sind am Sonnabend gelegentlich der Abfuhr eines Düngerhaufens am Dorfzurther-Weg 34 650 Mark in Wertpapieren aufgefunden worden. — Der Magistrat beschäftigte sich mit den Neuwahlen der unbesoldeten Magistratsmitglieder. Dieselben sollen in der nächsten Stadtverordnetensitzung vorgenommen werden. — Zur Behebung der immer größer werdenden Wohnungsnot läßt der Magistrat jetzt auf dem städtischen Klausplatze drei weitere Wohnbaracken mit 10 Wohnungen errichten.

— **Aschersleben,** 24. August. (Einem gewaltigen Schwindel) ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen erschien in den Zeitungen eine Bekanntmachung, nach der aus den Beständen der in Aschersleben angeblich aufzulösenden Abteilungen der Reichswehr 120 Pferde öffentlich meistbietend versteigert würden. Die Teilnahme an der Versteigerung war in der Hinterlegung einer Bietekaution von 1000 Mark beim Vorkommando, Tie 29, geknüpft. Die Versteigerung selbst sollte in der Kunzeschen Fabrik, vor dem Steintore, stattfinden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist diese ganze Pferdeversteigerung ebenso wie die angekündigte Einquartierung von Abteilungen der Reichswehr in Aschersleben ein raffiniert eingeleiteter Schwindel. Nach den bisherigen Feststellungen sind den Betrügern 14 000 Mark in die Hände gefallen. Die Summe dürfte sich aber erheblich erhöhen.

Aus Thüringen.

— **Erfurt,** 23. August. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Für den Posten des neuen Oberbürgermeisters hatten sich 45 Bewerber gemeldet. Es befanden sich darunter kommunale Beamte in hervorragender Stellung, Persönlichkeiten aus Industriekreisen, alte Militärs usw. Der Ausschuß für die Stadtratswahlen hat aus diesen 45 Bewerbern nach eingehender Prüfung 8 Bewerber auf die engere Liste gestellt. Es sind dies folgende Herren: Stadtbaurat Dr. ing. Paul aus Leipzig. — Oberbürgermeister Dr. Sporleder aus Herne in Westfalen. — Oberbürgermeister Dr. Herrfurth aus Gera. — Bürgermeister Dr. Mann aus Neukölln. — Oberbürgermeister Dr. Hasse aus Thorn. — Stadtrat Dr. Grünspan aus Danzig. Wie verlautet soll Stadtbaurat Dr. Paul-Leipzig die Voraussetzungen der Ausschreibung am besten erfüllen.

— **Coburg,** 22. August. (Das alte Lied.) Eine bei einer Familie im Stadtteil Rummental zu Besuch weilende Person spielte mit einem geladenen Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los. Die Kugel drang dem gerade anwesenden Dienstmädchen in den Hals, verletzte die Wirbelsäule und führte in wenigen Augenblicken den Tod herbei.

Aus Anhalt

— **Dessau,** 24. August. (Herabsetzung des Brotpreises?) Beim anhaltischen Landesernährungsamt lief die Nachricht ein, daß das Reich bis zum 1. Oktober einen Zuschuß von 100 M. zum Grundpreis des inländischen Brotgetreides zahlen will. Anhalt wird demnächst den Brotpreis herabsetzen.

Hauptschriftleiter Helmut Bottcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Bottcher; für politische Nachrichten, Volkswirtschaft und Sport: Hans Helling, für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Adolf Meyer-Derenburg.
Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle a. S.
Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Verlag der Hallischen Zeitung, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908251-17/fragment/page=0003

Sportblatt der „Z

Sport und Kunst

Von Prof. Dr. Bruno Schröder, Berlin.*)

Ist und leider mit Recht hat man in den letzten Jahrzehnten die Klage hören müssen, daß die Kunst der Gegenwart den Zusammenhang mit den großen Faktoren des öffentlichen Lebens eingebüßt hat. Es gab eine Zeit, wo die Kirche im Mittelpunkt alles Geschehens und die Kunst als tat- und wirkungskräftige Helferin in ihrem Dienste stand. In dem Maß, wie das kirchliche Leben aus der Oeffentlichkeit zurückkrat, und Religion Privatangelegenheit des einzelnen, ja, Gegenstand politischer Verhetzung wurde, schwanden auch die Aufträge und zugleich die religiösen Ideen aus der Kunstübung.

Was Aufträge anlangt, so tat der Staat sein möglichstes. Aber die Art Kunst, die von ihm gefördert wurde, galt auch bei Laien als rüstständig, und die politische Gegenwart war nicht dazu angetan, auf die künstlerische Erfindungskraft befruchtend einzuwirken. Das mag man bedauern; man muß aber auch zugeben, daß der bis zum Impressionismus gesteigerte Naturalismus und noch mehr die ihm gefolgten neuesten Richtungen sowohl das Kunstschaffen wie den Genuß und die Verwendung von Kunstwerken immer mehr in den Bereich der Einzelseele gedrängt haben. Immer differenzierter wurden die Gefühle, die den Schaffenden bewegten und immer individueller auch die Auslese derer, die sich nachfühlend von dem Kunstwerk ansprechen ließen, immer loser wurde der Zusammenhang mit der geistigen Art größerer Gemeinden oder gar der Allgemeinheit. Jetzt sagen zu wollen, welches der deutschen Volkes und welche Kunst ihm angemessen sei, scheint verfrüht. Wir können uns nur freuen, wenn wir sehen, daß nicht alle zuwarten, sondern mit neuem Wirken an das vor dem Krieg Erreichte wieder anknüpfen wollen.

Auch in der Leibeszucht hatten wir es weit gebracht. Die körperliche Kultur ist vielleicht berufen, als einigendes Ideal mit an die Stelle der Mächte zu treten, die einst die Gesamtheit beherrschten; sind doch, wie so oft ausgeführt worden ist, in ihr edelste Bestrebungen ethischer, völkischer, sozialer Art mit dem Selbstzweck der Gesundheit und geselligerer Arbeitsfreudigkeit des einzelnen aufs innigste verbunden. Ist sie aber auch imstande, eine Kunst zu erzeugen und mit ihr dem Verlangen des Volkes nach künstlerischer Nahrung Genüge zu tun? Ja, aber nicht ausschließlich, so wenig wie die Leibeszucht allein das Leben des modernen Menschen ausfüllen kann. Wohl aber darf man sich von ihr Hilfe zur Erneuerung und Gesundung versprechen, für die oft zur Grimasse verzerrte und zum Ausdruck krankhafter Gefühle mißbrauchte Kunst.

Niemand beklagt es mehr, als der Künstler selbst, wie sich die lebendige Inspiration von der Natur auf Atelier und Modell zurückgezogen hat. Da bietet sich ihm der Sport als ein Weg, zur Natur und zu einem frisch pulsierenden Leben voll Kraft und Schönheit zurückzukehren, dem er nicht bloß als feinfühlender Zuschauer gegenüberzustehen braucht. Mitzutun* steht jedem frei, und an der Quelle die Kraft des lebendigen Gefühls zu schöpfen, aus der auch der innere Gehalt des Kunstwerks fließt. Stets hat die Kunst nur eine Auslese aus der unendlichen Fülle der Erscheinung gegeben, und was ihr jeweils darin als das wesentliche erschien und die Kraft, mit der sie es empfand und darstellte, bestimmte den Stil der Zeit. So ergibt sich heute, wie für jeden einzelnen Volksgenossen, so für den Künstler die Aufgabe, den Erscheinungen innerlich gesund und willensstark sich gegenüberzustellen, und an der Bildung des Stils unserer Zeit mitzuarbeiten; sei es mit der eigenen Persönlichkeit, sei es mit dem künstlerischen Erschauen und Gestalten; dieser Stil findet seinen vorwiegenden Ausdruck im Menschentypus, der Menschentypus aber stellt ein Ideal vor, und dieses Ideal beruht auf der körperlichen Erscheinung, die zu allen Zeiten mit dem Kulturideal gewechselt hat. Wo aber zeigt sich die körperliche Natur reiner als im Sport, wo der Uebende oder Kämpfer sich frei von den Fesseln der leiblichen und geistigen Frohn, entblößt von der Unnatur der modischen Tracht, in Licht und Luft dem Spiel der Kräfte hingibt, das keine Zweckbestimmung außer der eigenen Vollendung kennt! Wo gibt es für den Künstler eine größere Aufgabe, als die, seinem Volke oder seinem besten Teil ein Ideal hinzustellen, das es selber begehrt und an dem es selber teil hat? Und sollten wir nicht hoffen dürfen, so die entwurzelte Kunst wieder im Volksleben wurzeln zu sehen? Nicht für die Musen, nicht für die Salons der Reichen, nicht für den Geschmack des Kenners würde die Kunst arbeiten. Für Stadien, Kursäle und Schwimmhallen, für öffentliche Gebäude, Plätze und Straßen, und endlich für Haus und Gerät wird sie den Schmuck schaffen, den jeder versteht und der jeden Augenblick seiner ästhetischen und ethisch erzieherischen Wirkung sicher ist, ja, auch der erzieherischen Wirkung zum künstlerischen Sehen. Wenn der Sporttreibende sich von Kunstwerken umgeben sieht, die er versteht und kraft des eigenen Körpergefühls mit Lust oder Unlust nachfühlen kann, sollte er auf die Dauer von ihnen innerlich unberührt bleiben? Sollte er nicht sich selbst und seine Kameraden beobachten und schließlich das Künstlerische, ja das Schöne bemerken und — Talent vorausgesetzt — gar selbst zur Wiedergabe sich verlockt fühlen? Dies sind keine holistischen Phantasien; sie gründen sich auf die Erscheinungen der alten Zeit und auf das, was unsere jüngste Vergangenheit schon geleistet hatte.

Wer über den Zusammenhang von Sport und Kunst nachdenkt, wer nur die Stichworte ausspricht, dem stehen auch sofort die Griechen mit ihren Stadien und Wettkämpfen und der Wunderwelt ihrer Athletenstatuen vor Augen.

Die älteren Kulturvölker der Aegypter und Assyrer haben keine Athletik gekannt. Gewiß hat bei dem arbeitsamen Landvolk oder im Handwerkerstand die berufliche Anstrengung wohl ausgebildete Gestalten erzeugt; aber der Vornehme und Reiche ist weichlich und fett — so wie auch bei uns in einzelnen Gegenden der reiche Bauer einen fetten Bauch haben muß oder in Ermangelung dessen mehrere Westen übereinander trägt. Allein die Griechen haben ein unterscheidendes Merkmal ihrer Kultur, die ästhetofreatische Körperzucht durch die ganze lange Zeit ihrer völkischen Größe hindurch geübt, und zwar nicht im einseitigen Zwange des Berufs, sondern im freien Spiel, mit dem Ziel harmonischer Vollkommenheit und in Verbindung mit geistiger, philosophisch-musischer Schulung. Der hochgespannte Ehrgeiz der Griechen begnügte sich aber nicht mit der erreichten Vollkommenheit und dem Siege über den Mitkämpfer. Anerkennung in Gestalt von Ehrenpreisen und dichterischer Verherrlichung wurden dem Sieger gespendet; ihr Bestes aber tat die bildende Kunst, um den Sieger in dauerndem Nachruhm zu erhalten. Begeistigt durch die von der Natur geholene und mit Sinnenfreude genossene Schönheit und Formeneinfachheit des Südländers sowie durch die Sitte des nackten Turnens, die dem Künstler den menschlichen Körper stets in unverhüllter Schönheit, gleichsam im eigentlichen Naturzustand zeigte, war das vom Orient her beruhigte Kunstvermögen der Griechen zur Zeit der klassischen Blüte ihres Volkstums zu so hohem Können entwickelt, daß sie dem idealen Streben der Edlen einen ebenso idealen und vollkommenen Ausdruck geben konnten. Dabei ist die künstlerische Formulierung nicht immer dieselbe geblieben. Die ältere Kunst zeigt uns straffe, sehnig schlanke, das fünfte Jahrhundert gleichmäßig vollentwickelte Körper; die folgende Zeit brachte auch die weicheren Züge und reiche Einzelheiten des jugendlichen Leibes zur Darstellung, und später macht sich sogar Uebertreibung, aber immer nach der Seite der Kraft hin bemerkbar. Auch die einzelnen Künstler und Schulen unterscheiden sich voneinander in Auffassung und Stil, aber doch ist allen ihren Werken das undefinierbar Griechische des Schönheitsgefühls und der Ausdruck der frischen, spannkräftigen, geschulten Kraft eigen und gemeinsam. Vor allem aber waren die Künstler nicht an ein vorgeschriebenes Muster gebunden. Es stand ihnen frei, die unendliche Fülle der beobachteten Motive auch wiederzugeben; alle Arten Sports in allen Phasen der Uebung sehen wir dargestellt. Wie der Athlet sich zum Wettkampf rüstet, sich mit dem Gebet die Weihe gibt, wie er in der Uebung seine Kraft entfaltet und als Sieger sich mit dem Siegeszeichen schmückt und den Göttern dankend opfert — das alles steht noch heute sichtbar vor unsern Augen, in Grab- und Ehrenstatuen, in kleinen Essigturen, die zum Schmuck von Kandelabern und anderen Geräten dienten, in Reliefs, die im Heiligtum aufgestellt waren, und in Malerei auf Krügen und Schalen. Dabei ist das uns Erhaltene nur ein Rest von einer unübersehbaren Menge von Werken dieser Art, die einen wesentlichen Kulturfaktor des alten Griechenlands darstellen. Dem Athlet ward seine Ehre, dem Künstler ein unversiegbarer Quell der Anregung und des Studiums sowie die Gewißheit des Auftrags und des Verkaufs geboten, und wir werden gewiß nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß die Bilder der so Gefeierten ihre Mitbewerber und Nachfahren zur Nacheiferung angespornt haben.

Aber bloße Bewunderung der Alten und ihrer Leistungen führt uns nicht weiter. Auch wir haben wieder die Aufgabe, den Sport als Aufgabe des völkischen Gewissens aufzufassen, und in der Darstellung des nackten, kraftertüchtigten Körpers eine Angelegenheit von allgemeinem Interesse zu erblicken. Aber nur in der Gesinnung sollen wir es den Griechen nachtun, nicht ihre Werke und ihre Stile in klassizistischer Weise mit geringerem Können nachahmen; dann werden auch wir zu einem Stil kommen, der sich in gleicher Weise von akademischer Lehre wie von naturalistischem Detail fernhält, daß sich uns deutlich die moderne Tracht und die modernen Geräte aufdrängt. Es ist nicht wahr, daß der moderne Mensch im Gegensatz zum antik-südländischen barbarisch-häßlich sei. Er hat nur eine andere Art von Schönheit, und die gilt es, zu erfassen. Und selbst, wo das moderne Kostüm unvermeidlich ist, wird es sich unter den Händen wahrer Künstler auf künstlerische Grundbegriffe, wie Farbe und Form, zurückführen lassen. Im übrigen finden Malerei wie Plastik gleichermaßen Stoff auf dem weiten Gebiete des Sports. Alles, was in der freien Landschaft sich abspielt, Jagd, Wandern und die winterlichen Vergnügen des Ski- und Eislaufs, dann die Nasenspiele und der Sport in und über dem Wasser beschäftigen den Maler; der Plastiker sieht Gruppen bei den Fechtern, Ringern und Boxern, Einzelfiguren bei den Leichtathletikern und Bogenschützen, und was sich bei der figurlichen Begrenzung entzieht und doch in der Form mehr als in der Farbe seinen künstlerischen Reiz besitzt, mag fürs Relief taugen. Und schließlich mag es gelingen, daß auch der Dichter zu Wort kommt, wie einst Pindar und Bakchylides, wie die Dichter der Turner- und Wanderlieder und wie die Ungezählten, die vom Soldatenleben und vom Krieg zum Dichten entflammt wurden.

Doch das alles ist nur Folge und wieder Hilfe zum edlen Zweck. Hinter dem aber ragt ein Höheres auf: das Vaterland.

*) Wir bringen in der nächsten Zeit aus dem trefflichen „Jahrbuch der Leibesübungen", herausgegeben vom Deutschen Sportausschuß für Leibesübungen, dem auch diese Ausführungen entnommen sind, einige bemerkenswerte Artikel.

Der Sportplatz sei ein Ziel unserer Jugend, eine Lust unserer Manneszeit, auf ihm mögen die Söhne die Jugend ihrer Väter erleben, erkennen, festhalten und dereinst wieder in ihren Söhnen fortsetzen. Dann steht es gut um unsere Zukunft.

*

Das deutsche Meisterschaftsspiel in Nürnberg

(Von unserem eigens nach Nürnberg entsandten hd.-Sonderberichterstatter.)

Am Sonnabend und Sonntag fand in Nürnberg das Deutsche Meisterschaftsspiel unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reich statt. Die gange Stadt steht im Zeichen der Meisterschaft. Auch aus Halle ist eine stattliche Anzahl Sportsmänner anwesend, die der Entscheidung beiwohnt. Die Kämpfe selbst brachten den mitteldeutschen Farben nur geringe Erfolge. Nur Meißner, Hohenzollern-Merseburg holte im 800 Meter-Lauf nach glänzendem Endkampf einen Sieg heraus. Bähnert-Magdeburg wurde in dem Lauf Dritter. In dem 1500 Meter-Lauf errang Lauterbach, L. B. C.-Leipzig, den 2. Platz. Er hätte das Rennen bei besserer Taktik gewinnen müssen. Die Hallescher Sportleute hatten leider Unglück. Hüttmann hatte in der Freitag Nacht einen Malaria-Anfall, so daß er im Zwischenlauf gegen Rauch-Berlin ausschied. Auch Jahnke konnte sich nicht platzieren, da er ebenfalls gesundheitlich nicht auf der Höhe war. Hervorragend lief in dem 10 000 Meter-Lauf Sonnenberg-Braunschweig, früher Halle 96. Er gewann das Rennen leicht. Von den anderen Verbänden hatte München einen guten Tag.

Diskuswerfen: 1. Geier-München 37,82 Met., 2. Jungbenn-Kassel 36,55 Met., Schumann-Insterburg 35,78 Met.

100 Meter-Lauf. 1. Rauh-Charlottenburg 11,1 Sek., 2. Schmidt-München 1860, 3. Unger-Düsseldorf.

Weitsprung. 1. Heu-Charlottenburg 7,05 Meter, 2. Schmidt-München 6,84 Meter, 3. Bellinger 6,82 Meter.

400 Meter-Lauf. 1. Leeber-München 52,6 Sek., 2. Gellert, Teutonia-Berlin, 3. Prehelmeier-Düsseldorf.

1500 Meter-Lauf. 1. Franz, Spielvereinigung-Fürth 4,22 Sek., 2. Lauterbach-Leipzig, 3. Roegning-Düsseldorf.

Stabhochsprung. 1. Lehninger-Berlin 3,42 Meter, 2. Wege-Stettin 3,32 Meter, 3. Gain-München 3,12 Meter.

110 Meter-Hürden-Lauf. 1. Röhr-Dortumund 16,4 Sek., 2. Kämmerer-Berlin.

Kugelstoßen. 1. Lehr-Stuttgart 12,84 Meter, 2. Wasserführ-Curhaven 12,61 Meter, 3. Wollinger-München 12,33 Meter.

8000 Meter-Hindernislaufen. 1. Bedarff-Düsseldorf 10,04 Sek., 2. Roeding-Düsseldorf, 3. Jentzsch-Charlottenburg.

200 Meter-Lauf. 1. Reinhardt-München, 23,4 Sek., 2. Rauh-Charlottenburg, 3. Waider-Frankfurt.

Hochsprung. 1. Fritzmann-Berlin 1,77 Meter, 2. Ball-Charlottenburg 1,75 Meter, 3. Liesche-Düsseldorf 1,69 Meter.

800 Meter-Lauf. 1. Meißner Hohenzollern-Merseburg 2,08 Sek., : 08,3 Minuten, 2. Hoffmann-Charlottenburg, 3. Bähnert Viktoria-Magdeburg.

10 000 Meter-Lauf. 1. Sonnenberg-Braunschweig 34 Min. 17,8 Sek., 2. Kastenhols-Köln, 3. Ruppert-Berlin.

Speerwerfen. 1. Lüdtke-Berlin 48,10 Met., 2. Junium-Ludwigshafen 47,57 Met., Blinkmann 44,81 Meter.

400 Meter-Staffellauf. 1. Sportverein Fran 45 Sek., 2. Turn- und Sportverein München 1860, 3. Wer Sportklub.

Zu gleicher Zeit tagte die Deutsche Sportbehö für Athletik. Im Mittelpunkt der Tagung standen mais die Verhandlungen mit der deutschen T nerschaft. Die Vorlage des Vorstandes, die Einigun verhandlungen mit der Turnerschaft unter allen ständen zu Ende zu führen, wurde angenommen.

Berlin-Karlshorst.

Sonntag, 24. August.

(Eigener Drahtbericht der „B. Z.")

1. Eschen-Fürdenrennen. 10 000 Mk., 3000 m 1. Feuerzauber (Reichmann), 2. Signorelli (Lommatzsch), 3. G berg (Richter). Toto für Sieg: 19. Plätze: 15, 20. Ferner fen Clala, Somme.

2. Preis von Ruhleben: Ehrenpreis und 10 000 3400 Meter. 1. Einwurf (von Falkenhausen), 2. Rigi (v. chem), 3. Waldfrieden (v. Westernhagen). Toto für Sieg: Plätze: 11, 11, 19. Ferner liefen: Allerweltsteil, Hade Freiprung, Goldseele, Lust.

3. Preis von Falkenburg, 30 000 Mark, 5000 M 1. Kalsminde (Wurfl), 2. Cerberus (v. Berchem) 3. Ilgm (Bismarck). Toto für Sieg: 20. Plätze: 16, 15, 26. Fe liefen: Tivoli, Milton, Goldkaville, Daimiv, Quix, Sa Wolpoto, Indus.

4. Preis von Treptow: Ehrenpreis und 18 000 m 3800 Meter. 1. Duz (v. Dieria), Tail-Tata (v. Herder), 3. ton (von dem Bottlenberg). Toto für Sieg: 60. Plätze: 2 16. Ferner liefen: Goldkaville, Neubgräfin, M. G. Hier schute.

5. Haupt-Jagdrennen: Ehrenpreis und 100 000 4200 Meter. 1. Sabine (Chalette), 2. Rosenkönig (Ch 3. Wellenbrecher (Lewicki). Toto für Sieg: 220. Plätze: 36, 24. Ferner liefen: Osmane, Erzelsior, Fachinger, Ge stürmer, Pionier, Rheinpreußen, Grenzwacht, Sieg, Wi Malschit.

6. Herkules-Jagdrennen 10 000 Mark, 3200 m 1. Hunding (Saager), 2. Dizmuiden (Lewicki), 3. Dhale (Ge Toto für Sieg: 1516. Plätze: 454, 76, 146. Ferner lie Lot, Künstelei, Donau, Freia 2, Griechin, Naseweis, Tam Perasspera, Seebrügge, Götternabe, Schätzing, Rhea, kehrt, Mandoline Gernegroß, Freilauf, Emir.

7. Sommer-Preis, 15 000 Mark, 2700 Meter: 1. B wurfl, (Dyhr), 2. Gletscher (Weber), 3. Fritzi (Plätschke). für Sieg: 20. Plätze: 13, 17, 17. Ferner liefen: Lo, Quedreiber, Polonia, Uan 2, Luna, Haubitze, Deinhart, Sc wald, Funkspruch.

8. Preis von Mönchsheim, 10 000 Mark, 3200 m 1. Corsar (Edler), 2. Feldstein (Kukulies), Misiel (Grillit Toto für Sieg: 54. Plätze: 18, 20, 16. Ferner liefen: Le Elschen, Corinne, Pinsk, Kapitalist, Silberkugel, Fleißige Ro Serradella, Figaro, Jutta II, Bella.

Pferderennen in Düsseldorf.

Sonntag, 24. August.

1. Haus-Roland-Jagdrennen, 10 000 m 3600 Meter: 1. Wall, 2. Pionierfieg, 3. Harpune. Toto Sieg: 18. Plätze: 10, 14, 11. Ferner liefen: Camelot, pelmusse, Castor III, Eleganza.

2. Agerwald-Jagdrennen, 8000 Mk., 3000 m 1. Lippe, 2. Wildkatze, 3. Hottenstein. Toto für Sieg Plätze: 15, 17, 23. Ferner liefen: von Rodrigue, Kum Freiheit, Hannoveraner, Nipold, Maria.

3. Schwanenspiegel-Ausgleich, 11 000 m 1600 Meter: 1. Wolfram, 2. Eifelturm, 3. Meininger. für Sieg: 20. Plätze: 12, 18, 15. Ferner liefen: Pa Parma, Pankgräfin, Hädel, Nekamadur, Eichenblatt.

4. Westdeutsches Jagdrennen, 27 000 Mk., Meter: 1. Magamillo, 2. Lustige Sieben, 3. Timok. Toto Sieg: 42. Plätze 12, 11, 11. Ferner liefen: San Mar Asfort, Sedov, Fastaff.

5. Hofgarten-Jagdrennen, 12 000 Mk., 3600 m 1. Pilgrim, 2. Fliegender Aar, 3. Jungchen. Toto für Sieg Plätze: 12, 13, 17. Ferner liefen: Eichkatze, Fröhlich, Fa Sarne.

6. Grafenberg-Jagdrennen, 8000 Mk., 3000 m 1. Knecht Ruprecht, 2. Lukretia, 3. Canopus Glenn. Toto Sieg: 123. Plätze 36, 16, 69. Ferner liefen: Bumler, Ad Siegfried 2, Rottalmünste, Atlas, Annemarie, Tyrann, leika, Sieglinde.

7. Preis von Mönchengladbach, 10 000 Mk., 2000 m 1. Arras II, 2. Steinberger, 3. Calian. Toto für Sieg: Plätze: 12, 15, 12. Ferner liefen: Einbruch, Stradella, liko, Plaswitz, Fanal, Oislau, de Feu, Lohsinele.

Fußballsport in Thüringen.

Jena. Sportverein Jena gegen S. C. Wacker-Halle 2:1 Eisleben. B. f. B. gegen Wacker-Halle (Reserve 1:1; verein Jung gegen B. f. B. Smedda 8:2.

Naumburg. Sportverein 1905 gegen Gotha 1901 5:2.

Erfurt. Sportklub gegen Sportvereinigung Halle 4:1 (4:0).

Sportklub übernahm etwa in der 20. Minute nach einer durch einen schönen Kopfball die Führung. Die folgenden Z ten brachten eine kleine Ueberlegenheit, was sich in weiteren Toren ausdrückte. Nach der Halbzeit kam Halle etwas auf. Angriff von Dewitz führte bald zum verdienten Ehrentor. für den Sportklub wegen Hand gegebene 11-Meterball wurde sichtlich daneben getreten. Bei diesem Resultat blieb es.

Gera. B. f. B. gegen Eintracht Leipzig 1 B 5:0 (2:0); B. 1 B gegen Germania Merseburg 1 5:2.

Weißenfels. Sportklub gegen Preußen 2:1.

Gotha. 1901 Gaumannschaft gegen Wacker Gotha mannschaft 3:0

Merseburg. B. f. B. gegen B. f. B. Erfurt 4:1 (2:1); B 3 gegen Sportklub 1898 Halle 3 1:1; B. f. B. 4 gegen klub Halle 1898 4 8:1; B. f. B. Jugend gegen Wacker Halle gend 1:1

Ammendorf. B. f. B. Merseburg (Reserve) gegen 1910 Nordhausen. Stadtwettspiel Nordhausen gegen Sangerhau 2:2 (0:1)

B. f. B. Merseburg spielt nächsten Sonntag gegen Fort Leipzig ein Hockenspiel in Erfurt.

— Fußball in Merseburg. B. f. B. Merseburg gewinnt gegen B. f. B. Erfurt (Liga) 4:1 (2:1). B. f. B. Liga (Reserve) gewinnt gegen Ammendorf 1910 1. Mannschaft mit 5:1 (3 B. f. B. III gegen Sportverein 98 Halle III mit 1:1 (ein Z zeitspiel). B. f. B. IV schlägt Sportverein 98 Halle IV mit B. f. B. Jugend II spielt gegen Wacker Halle Jugend I mit

Der Sport in Magdeburg. Liga-Verbandspiel Krieuzvereinigung gegen Sportklub 1900 unentschieden. 2:2; Gesellschaftsspiel Sportverein Victoria gegen Germani 1:0 (0:0); 1. Klasse, Verbandspiel: Nordfront gegen Sportverein Victoria 1 B 3:2; Sp gegen Preußen 1 B 2:8; Wacker gegen Sport- und Spielvereinigung 1 B 2:0; Fortuna gegen Schönebecker Waldhof 1 B Union gegen 1900 1 B 1:2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908251-17/fragment/page=0004